

My path to becoming a

Sister



Pia Pi Gravis Metallum

Kapitel

1. Prolog
2. Der erste Kontakt
3. Der Eintritt und die erste Zeit
4. Jetzt in Farbe
5. Glitzer und Titten
6. Die Weihe
7. Epilog

Prolog

Ich komme aus der Provinz in Baden-Württemberg und wuchs in einem kleinen Dorf umgeben von Weinbergen auf. Es war ein schönes Leben dort, auch wenn es schwierig war als Außenseiter und Mobbing-Opfer. Aber ich hatte meine Familie: Mutter, Vater und zwei Brüder.

Mit siebzehn Jahren fing mit meiner Ausbildung zum Drucker mein wirkliches Leben an. In dieser Zeit kam ich durch Arbeitskollegen zum Heavy Metal. Dort, in der Heavy-Metal-Szene konnte ich endlich ich selbst sein und mich entfalten. Mit zwanzig Jahren zog ich mit meinem besten Freund in eine WG. Kurz darauf erkannte ich, dass ich schwul bin. Mit dem Outing bei meinen Freunden habe ich nicht lange gewartet. Ich hatte inzwischen genug Selbstvertrauen aufgebaut, so war es sehr einfach. Etwas später folgte das Outing bei meiner Familie. Probleme gab es nicht. Einige Freunde sagten: „Das haben wir uns schon gedacht.“

Der erste Kontakt

Nach zwei Jahren WG ging ich nach Berlin, wo es die große Homo-Szene gibt. In Berlin angekommen, zog es mich in die AHA Berlin. Die Leute dort kannte ich ja schon durch den Jugendtreff, an dem ich zuvor über Silvester teilgenommen hatte.

Zur Einweihung der neuen Räume der AHA kamen die Schwestern, um die Räume zu segnen. Natürlich fragte ich sie, wer sie sind, was sie machen und warum sie so seltsam aussehen. Travestie-Künstlerinnen kannte ich schon, aber die Schwestern sind da doch noch etwas ganz anderes. Der größte Unterschied ist ihre ganz besondere Mission: Freude verbreiten.

In den nächsten Jahren habe ich die Schwestern immer wieder gesehen bei Kneipentouren, die sie gemacht haben, um für die Menschen in der Community da zu sein, aber auch, um Spenden zu sammeln für HIV- und AIDS-Projekte und um Präventionsarbeit zu leisten.

Der Eintritt und die erste Zeit

Nach fast drei Jahren in Berlin und nachdem ich die Schwestern immer mehr kennengelernt hatte, kam der Entschluss mich dem Orden anzuschließen. Der Grund dafür war, dass ich ihre Arbeit bewunderte und dass ich die Community unterstützen und für die Menschen da sein wollte. Viele von Ihnen sind einsam trotz vieler Bekannten und Freunde. Auch Freunde von mir und ich selbst mussten diese Erfahrung machen.

Nach ein paar näheren Gesprächen mit verschiedenen Schwestern über meine Motive mich dem Orden anzuschließen begann die Ausbildung.

Also ging es los! Die ersten Manifestationen als Aspirantin standen an: eine schwule Bowling-Begegnung, das lesbisch-schwule Straßenfest und andere.

Es war etwas Neues, zusammen mit den Schwestern unterwegs zu sein und deren Arbeit aus ihrer Sicht zu sehen und zu genießen. Ich war allerdings so unterwegs, als ob

ich auf eine Beerdigung gehen würde: immer ganz in Schwarz und nur mit einem Namensschild. Schwierigkeiten entstanden für mich, da ich noch nicht geschminkt war und die Community mich noch nicht als Ordensmitglied wahrnahm. Besonders schwierig war es bei Freunden und Bekannten, da sie mich ebenfalls nicht so wahrnahmen und mit mir so umgingen wie sonst auch, wenn ich als Zivilperson unterwegs war. Diese Zeit erforderte viel Aufklärung, aber es hatte auch seine Vorteile: Ich kam immer wieder mit Menschen ins Gespräch.

Die Zeit als Aspirantin war sehr schön und wundervoll. Während dieser Zeit durfte ich sogar die Weihe einer Schwester miterleben.



Jetzt in Farbe

Das Erste, was kam, war ein sehr lustiger, aber auch sehr anstrengender Tag. Ich traf mich vor dem Laden für Profi-Make-Up mit zwei Schwestern, um meine Basisausstattung für das Whiteface zu besorgen. Irgendwann hatten wir alles zusammen: weiße Schminke, Pinsel und Farben.

Im Anschluss folgte der Grundkurs im Schminken, zu dem sich noch eine dritte Schwester gesellte. Es war nur Chaos. Drei altgediente Schwestern erzählten mir, wie sich Schwester am besten schminkt. Das Ergebnis war nach ein paar Stunden: Ich hatte ein Whiteface und jede Menge bunte Farbe im Gesicht, weil ich vieles ausprobiert hatte.

Jetzt war ich als Postulantin unterwegs. Die Menschen nahmen mich als Teil der Schwestern wahr, auch wenn ich nur etwas Farbe um die Augen hatte und nur eine kleine Haube. Ich durfte zwar noch nicht öffentlich über die Schwestern sprechen, doch mit den Menschen in der Community immer. Der

Kontakt zu den Menschen war sehr viel einfacher durch die veränderte Wahrnehmung, die durch das Whiteface kam. Die größere Sichtbarkeit durch das Whiteface brachte mehr Arbeit mit sich, aber es war immer noch wundervoll. Als Postulantin musste ich auch mehr Zeit einplanen, um mich auf eine Manifestation vorzubereiten, da ich mich schminken musste.

Glitzer und Titten

Wie auch bei der Beförderung zuvor begann es mit einem Workshop. Zuerst stand an: BH kaufen und treffen bei einer Schwester zu Hause. Wir nähten den Kragen und füllten den BH für die Titten der Haube mit Watte aus. Im Anschluss wurde mir gezeigt, wie man die Haube steckt. Die Kleidung blieb schwarz und der Schleier immer weiß.

Das Schönste an der Beförderung war jedoch: Jetzt durfte ich Glitzer tragen und mich in allen Formen und Farben schminken.

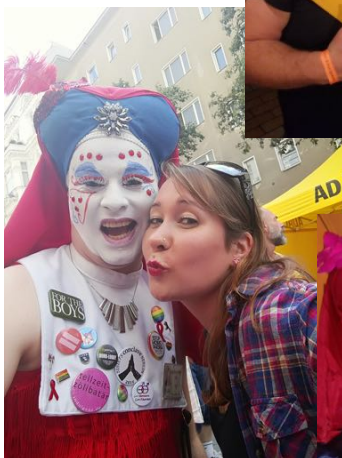
Die erste Manifestation als Novizin stand an und alles blieb anders. Vorher, als Postulantin, wurde ich nur am Rande der Schwestern wahrgenommen. Jetzt, als Novizin, stand ich immer direkt im Mittelpunkt. Das neue Outfit brachte es nun mal mit sich, ich wurde einer Schwester immer ähnlicher.

Die Beförderung brachte auch deutlich mehr Arbeit mit sich, sowohl bei der Vorbereitung als auch bei den Manifestationen selbst. Ich

musste sehr viel mehr Zeit einplanen, um mich zu schminken und die Haube zu bauen, was anfangs schwierig war und eine Menge Übung brauchte. Die Arbeit selbst wurde nicht nur mehr, sondern hatte sich auch sehr verändert. Jetzt sprach ich als Teil des Ordens selbst über die Schwestern, zuvor hatte es immer eine andere Schwester getan. Die Menschen kamen nun auch stärker auf mich zu, um mit mir zu reden oder Fotos zu machen. Mit der Zeit gewöhnte ich mich daran und es war großartig.

Einen Schock hatte ich mal während einer Kneipentour. Eine Schwester drückte mir den Korb und die Spendendose in die Hand und sagte: „Ich hab gerade keine Lust, du machst das schon, du musst es ja auch lernen.“ Also ging ich los und schangelte alleine durch die Bar. Anfangs war ich schon etwas nervös. Es war ja das erste Mal, dass niemand neben mir stand und aufpasste. Die Aufregung legte sich aber schnell wieder. Meine Mitschwester meinte anschließend, dass ich es sehr gut gemacht hätte. So ging es stetig weiter, ich durfte immer mehr alleine machen.

Mein größtes und gewaltigstes Erlebnis in meiner Zeit im Noviziat war das internationale Schwesterntreffen, das Konklave, in Berlin. Es kamen unglaublich viele Schwestern aus der ganzen Welt zusammen, um sich auszutauschen, Spaß zu haben und sich kennenzulernen. Die Tage des Konklaves werden mir für immer als eine der schönsten und wundervollsten Zeiten meines Lebens in Erinnerung bleiben.



Die Weihe

Das monatliche Treffen, bei dem wir über ordensinterne Belange sprechen, stand an. Also stellte ich einen Antrag auf Beförderung zur Schwester. Es wurde kurz darüber gesprochen, ob ich schon bereit war und ob mein Novizatsprojekt ein Erfolg war. Ich wurde zur Schwester befördert und war megaglücklich!

Die Weihe wurde auf ein größeres Event von uns Schwestern gelegt, damit sie auch in einem schönen Rahmen stattfinden konnte. Ich fieberte auf den Tag hin, an dem die Weihe stattfinden sollte. Aufgeregt war ich noch nicht, aber sehr gespannt. Der Tag war da und wir trafen uns vorher, um die Veranstaltung vorzubereiten. Keinerlei Aufregung.

Doch dann kommt es plötzlich. Die Noviziatsmeisterin kommt auf mich zu und möchte die Zeremonie mit mir durchsprechen. Ab diesem Zeitpunkt bin ich extrem nervös und kann es kaum noch erwarten. Außerdem ist es unglaublich: Schwestern im Ruhestand

haben sich in ihren Habit geschmissen, um an meiner Weihe teilzunehmen, und es sind auch noch ein paar Schwestern aus anderen Städten angereist!

Die Zeremonie beginnt: Die Himmelsrichtungen werden angerufen. Anschließend wird verkündet, dass eine Novizin zur Schwester geweiht wird. Ich werde mit verbundenen Augen, gefesselten Händen und mit einer Kerze in der Hand auf die Bühne geführt und muss mich hinknien.

Mit den Worten

Diese Kerze ist das Licht, das dich führt und dir die Vision deiner Schwesternarbeit bringt. Bewahre sie gut auf. Und sollte deine Vision jemals unklar werden, zünde sie wieder an, um die Vision deiner Berufung zur Schwester erneut erstrahlen zu lassen.

wird die Kerze entzündet.

Deine Hände waren während deiner Ausbildung gebunden, nun sind sie frei, um gute Werke zu tun.

– So werden meine Hände befreit.

Und meine Augenbinde wird abgenommen mit den Worten

*Du warst blind und bist im Dunkeln gewandelt,
erblicke nun das Licht der Großen Göttin.*

Dann werde ich in ein Weihetuch gewickelt und von meinen Mitschwestern emporgehoben als Zeichen meines grenzenlosen Vertrauens in meine Schwestern.

Anschließend spreche ich die Profess und unterzeichne die Urkunde.

Nun empfange ich noch den schwarzen Schleier als Symbol für die Beendigung des Noviziats.

Zum Abschluss der Zeremonie halten alle Ordensmitglieder ihre Hand über mich und sprechen:

„Eine Schwester ist sie nun. Die Große Göttin sei gepriesen. Schwesternschaft ist ihr zuteilgeworden.“

Dieser Tag war wundervoll, ich war sehr gerührt und überglücklich, zur Schwester geweiht worden zu sein.




Epilog

Die Weihe ist vorüber, ich bin eine Schwester. Meine erste Manifestation war eine Kneipentour, nur eine Postulantin und ich . Die Arbeit bei einer Kneipentour kannte ich sehr gut, hatte ja bereits genug Touren mitgemacht. Wie immer blieb alles anders. Diesmal war keine andere Schwester dabei, also war alles meine Entscheidung. Ich vergaß zwar meine Auszubildende richtig anzuweisen, da ich dachte, sie kenne den Ablauf einer Kneipentour. Es ging aber dennoch alles gut und wir hatten einen wundervollen und zauberhaften Abend im Schöneberger Kiez.

Für mich war es nichts Neues, als geweihte Schwester unterwegs zu sein, da ich in meinem langen Noviziat stets die Arbeit der Schwestern gemacht hatte. Neu war nur, ohne andere Schwestern unterwegs zu sein, aber dieses Gefühl legte sich um so schneller, je mehr Manifestationen ich machte.

Ende

Pia Pia Gravis Metallum



-  pia@indulgenz.de
-  Pia Pi Gravis Meatllum
-  schwester_pia



Orden der Perpetuellen Indulgenz

Haus Sankta Melitta Iuvenis

www.indulgenz.de

-  orden@indulgenz.de
-  OSPI-Berlin

Vereinskonto IBAN:

DE65100900007181286002

Ausschüttungskonto IBAN:

DE43100900007181286010